

2. FUNDSTELLE UND GEOLOGIE

Tina A. Salcher-Jedrasiak, Sandra Umgeher-Mayer

2.1 Die Fundstelle

Die Fundstelle (siehe Abb. 3 und 4) befindet sich ca. 700 m östlich des Ortesendes von Langmannersdorf, nordwärts der Straße Langmannersdorf-Tautendorf und dem Fahrweg nach Norden Richtung Seelackenberg. Sie erstreckt sich zwischen einem einst tief eingeschnittenen Feldweg und einem östlich davon parallel laufenden natürlichen Graben, der so genannten „Strigelfurth“, ein Streifen Ackerland am seichten, lössbedeckten Südhang des Zellberges¹. Dieser Feldweg ist heute nur noch aus der Luft bzw. mit Hilfe von Luftbildaufnahmen zu erkennen.



Abb. 3: Fundplatz „Lagerplatz B“. Blick Richtung Norden.
Foto SU-M, November 1999.



Abb. 4: Fundplatz „Lagerplatz B“. Blick Richtung Süden.
Foto SU-M, Oktober 1999.

Orthographisch liegt die Fundstelle links im Tal der Perschling. Nördlich davon steigt ein bewaldeter östlicher Ausläufer des Gutenbrunner Waldes an². Die Flur „Strigelfurth“ wurde zur Zeit der Entdeckung ebenso wie heute, als Ackerland genutzt³.

2.2 Geologie

Im mittleren Miozän setzte die letzte Stufe des Molassemeeres die Oncophorasande ab, so benannt nach dem Leitfossil, der kleinen Muschel *Oncophora socialis*, die als Brackwasserform für die allmähliche Aussüßung dieses Restbeckens charakteristisch ist. Wo diese Schichten in waagrechter, ungestörter Lagerung über dem Schlier liegen, bilden sie die sanfte Hügellandschaft des Alpenvorlandes, die im Schildberg, im Gutenbrunnerwald, im Seelackenberg und im lang gezogenen Rücken des Haspelwaldes noch Höhen zwischen 300 und 400 m erreicht. Bezeichnend für die Oncophorasande ist das Vorkommen von sehr festen Sandsteinkonkretionen. Diese werden im Volksmund als „Mugeln“ bezeichnet. Bei Begehungen einzelner Aufschlüsse in Langmannersdorf konnten diese Konkretionen ebenfalls festgestellt werden.

Die ältesten Schottererschichten der Günzezeit liegen als „Ältere Decke“ am höchsten. Nach unten zu folgen dann, gleichsam ineinander geschachtelt, die „Jüngere Decke“, die Hochterrasse und die Niederterrasse. Nicht nur an der Traisen, auch an der Perschling und an der Tulln, findet man solche Terrassenbildungen. In der Risseiszeit bahnten sich die Wasser der Traisen einen Weg in das mittlere Perschlingtal, wo sie aus kalkalpinen Schottern Terrassen bildeten⁴.

2.3 Fundsituation

Auf der Kuppe traten Schliermergel und glimmerreiche Sande zu Tage. Am Südfuß waren mächtige Schotter ange-

¹ ANGELI 1952–53, 4.

² DANCSA 1909, 76.

³ FLADERER 1997a, 93 ff.

⁴ HÄUSLER 1980, 21 ff.

lagert (Hochterrasse der Perschling). Darauf lagerte Löss mit Konkretionen, der halb am Hang begann und Richtung Perschling, talwärts zu, immer mächtiger wurde und zugleich eine Talflanke der Perschling bildete⁵.

Die gesamte Fundstreuung hat einen Minstdurchmesser von 300 m. Die Lössdecke ist heute stark abgetragen, wodurch die Kulturschicht teilweise in den rezenten Boden übergeht⁶ (siehe Abb. 5). Mangels markanter Punkte im Gelände bietet

der Feldweg die einzige Möglichkeit, die Fundstellen wieder aufzufinden. „Er zweigt in allgemeiner Richtung S-N links der Straße Langmannersdorf-Tautendorf ab und führt 165 m aufwärts zu einem großen Knochenlager auf Parzelle 1324“⁷.

Dieser Hohlweg (siehe Abb. 6) ist heute jedoch nicht mehr vorhanden und nur noch auf einer Luftbildaufnahme wieder zu erkennen.

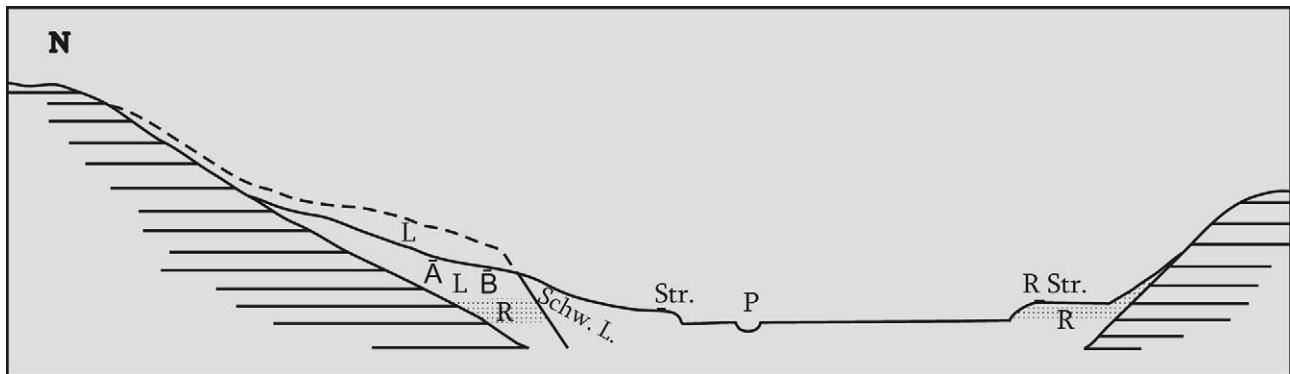


Abb. 5: Schnitt durch die Grabungsstelle. Legende: A, B = Lagerplätze, L = Löss-Decke, P = Perschling, R = Reiß-Schotter, Schw. L. = Schwemmlehm, Str. = Straße, ----- = ehemalige Löss-Oberfläche; ohne Maßstab; nach einer Originalzeichnung von J. Bayer⁸. Grafik TS-J.



Abb. 6: Gelbes Feld mit quer verlaufendem, altem Hohlweg. Foto E. Wallner, BDA. 12.05.1991.

2.4 Stratigraphie

Die breite Kuppe des Zellberges wird von abwechselnden Lagen von glimmerreichen Sanden und Schliermergel eingenommen. In der sandigen Zone finden sich häufig Lagen von Sandsteinkonkretionen. Den Auslauf gegen Süden dämmen mächtige, normal gelagerte Schotter ab. Sie treten an der Straße Langmannersdorf-Tautendorf in senkrechten Aufschlüssen zu Tage, sind teilweise manganschüssig und weisen neben san-

digen Zwischenlagen eine starke Kalkkomponente auf. Von der halben Höhe des Hanges an werden die Sande von einer Lössschicht mit Konkretionsbändern bedeckt, welche im Norden als dünne Auflage beginnt, nach Süden der Perschling zu stetig an Tiefe gewinnt, bis sie schließlich als massiger Löss und Schwemmland das Hangende der Schotterterrassen bildet.

Die Terrasse lässt sich unschwer mit der Hochterrasse im Traisental in Verbindung bringen und beweist, dass die Traisen in der Risseiszeit ab Kapelln nach Osten floss. Damit erklärt sich auch die Herkunft der Kalkgeschiebe, die als ortsfremde Komponenten auffallen, da das Einzugsgebiet der Perschling ausschließlich in Flysch liegt. Im Ganzen handelt es sich um einen tertiären Rücken mit vorgelagerter Hochterrasse und stark abgetragener Lössdecke⁹.

Das Perschlingbett ist eingesenkt in ein Schotterfeld, das im untersten Teil des Tales sich mit einer 2 bis 3 m hohen Stufe gegen jenes absetzt; es ist die Niederterrasse. Ihre zahlreichen Aufschlüsse zeigen die Gerölle der Flyschzone, aber auch eine Menge von echten Alpenkalken, wie sie die Perschling heute nicht mehr führt. Über die Niederterrasse erhebt sich fast unmerklich ein lössbedecktes Niveau, die Hochterrasse. Sie lässt sich beinahe ununterbrochen bis Phyrta hinauf verfolgen, teilweise an beiden Ufern entwickelt¹⁰.

⁵ HEINRICH 1973, 38 f.

⁶ FLADERER 1997a, 93.

⁷ ANGELI 1952–53, 4.

⁸ BAYER 1919–20, Blaue Bücher.

⁹ ANGELI 1952–53, 9 f.

¹⁰ GRUND & MACHACEK 1907, 35.